

Gesellschaft

Gerne unterrichten II

An einer staatlichen Schule

– CA-Gespräch mit *Randolf Herrmann* –

CA: Sie sind seit einiger Zeit Gemeindepfarrer und waren zuvor im Schuldienst. Wie lange waren Sie im Schuldienst und in welchen Schultypen haben Sie unterrichtet?

Herrmann: Bis Februar 2011 war ich fast zehn Jahre Schulpfarrer an der Staatlichen Realschule Heilsbronn. Ich habe dort evangelischen Religionsunterricht gegeben und ein Schulseelsorgeprojekt für die ca. 1100 Schülerinnen und Schüler aufgebaut.

Dorthin gehen, wo die Jugendlichen sind

CA: Worin sehen Sie die Chancen des RU an den staatlichen Schulen?

Herrmann: Wer Jugendliche mit dem christlichen Glauben in Kontakt bringen will, muss dahin gehen, wo die Jugendlichen sind. Und die verbringen nun mal einen großen Teil

ihrer Zeit in der Schule, in der Regel einer staatlichen Schule. Wenn Sie z.B. in einer 10. Klasse ein Lehrplanthema wie „die Frage nach Gott“ behandeln, geht es um Erfahrungen, warum Menschen glauben oder nicht. Und ganz schnell sind dann auch die großen Lebensfragen auf dem Tisch: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn? Biblische Geschichten und die Erfahrungen der Schüler, z.B. mit dem Beten, kommen ins Spiel. Oft entsteht da ein existentieller Austausch, der nicht mit dem Gong beendet ist ...

CA: Der RU kann und will also nicht „ergebnisoffen“ sein?

Herrmann: Ja und nein, aus meiner Sicht. Natürlich ist es sinnlos, Schülern irgendwelche christlichen Inhalte überstülpen zu wollen. Aber man kann Impulse geben. Und wenn Schüler den Eindruck gewinnen, dass das für ihr Leben relevant ist, worum es im Glauben an Jesus Christus geht, dann wollen viele

mehr erfahren. Und natürlich suchen Jugendliche bei Erwachsenen dann auch authentische Erfahrungen und nicht nur distanzierteres Reden über Glauben. Mit trockener „Buchhalter-Religion“ können sie in der Regel wenig anfangen.

CA: Haben Sie „den Staat“ als Schulträger im Bereich des RU auch negativ erfahren?

Herrmann: An „meiner“ Schule gar nicht. Für Schulleitungen ist es zunächst einfach wichtig, dass „Reli“ läuft und es nicht dauernd Probleme gibt, zum Beispiel weil Lehrkräfte Disziplinschwierigkeiten haben.

Dass in den letzten Jahren deutschlandweit viele Schulseelsorge-Projekte auch an staatlichen Schulen entstanden sind, zeigt meines Erachtens, dass angesichts der enormen pädagogischen Herausforderungen durchaus Offenheit für christliches Engagement besteht. Es muss nur spürbar sein, dass dieser Beitrag für das System Schule positive Wirkungen entfaltet. Und natürlich hängt die Offenheit für so etwas immer von den handelnden Personen ab.

Spätestens, wenn es einen Todesfall an der Schule gibt – und das kommt an einer großen Schule leider gar nicht so selten vor –, sind Religionslehrkräfte ein gefragter Gesprächspartner: für die Schüler, für die Kollegen, für die Schulleitung.

Dann gilt es, präsent zu sein und nicht abzutauchen. Wenn man z.B. in eine Klasse kommt und ein Schüler

als erstes fragt: „Wozu lebt man überhaupt, wenn man sowieso stirbt?“

CA: Die Schulordnungen der Bundesländer schaffen viel Freiheit für die christliche Praxis, von Schulgottesdiensten bis hin zu Rüstzeiten ...

Herrmann: Ja, hier gibt es viele Möglichkeiten, einen Raum für Er-

fahrungen mit dem Glauben anzubieten. Schulgottesdienste sind da ganz entscheidend, auch für die Akzeptanz des Religionsunterrichtes. An unserer Schule haben wir diese Gottesdienste musikalisch und inhaltlich konsequent als Jugendgottesdienste gestaltet. Und wir sind nicht aus

Furcht vor zu deutlichem christlichen Profil bei ethischen Inhalten stehengeblieben. Im Gegenteil, wir haben gute Erfahrungen mit Themen wie „Gebet“, „Neuanfang“ und herausfordernden Bibeltexten wie dem Gleichnis vom verlorenen Sohn gemacht.

CA: Persönlich unvergessen ist für mich ...

Herrmann: ... der letzte ökumenische Gottesdienst zum Schulabschluss der 10. Klassen, „O happy day“. Abschlusschüler, Eltern, Freunde – über 800 Menschen in einer großen Mehrzweckhalle. Mein Fazit: Die Sehnsucht nach mehr ist bei vielen da.

Und der Heilige Geist weht, wo er will – auch an einer staatlichen Schule.

CA: Danke für das Gespräch! ●



BILD: PRIVAT

Randolf Herrmann studierte Theologie in Erlangen, Tübingen, Cambridge und Straßburg. Nach mehrjährigem Schuldienst an einer staatlichen Schule ist er jetzt Pfarrer der evang.-luth. Kirchengemeinde Weihenzell.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wenn Christen Schule machen



Heft 3 / 2011

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de